

Feldmeilen um die Jahrhundertwende

Autor(en): **Schneider, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **26 (1986)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feldmeilen um die Jahrhundertwende

Jakob Schneider

(Referat, gehalten vor dem Quartierverein Feldmeilen und aufgezeichnet von Hans Früh)

Sie bestand aus den vier Schulgemeinden Feld, Dorf, Obermeilen und Bergmeilen. Jede dieser Schulgemeinden hatte eine eigene Schulpflege mit selbständiger Verwaltung. Dazu kam die zentral geführte Sekundarschule, ebenfalls mit eigener Schulpflege. Die Schulgemeinde Feld erstreckte sich vom Rossbach gegen Berg, Tobel, Trüggeler, Rain-Hecht und grenzte gegen Meilen ans Horn. Jede Wacht hatte ein eigenes Schulhaus. Als Schulverwalter im Feld amtierte Arnold Zolliker. Die Steuerverhältnisse waren recht kompliziert. Für die Politische Gemeinde und die protestantische Kirche zahlte man nach Meilen, für die Schule an den eigenen Verwalter in Feldmeilen; die Armensteuer war in der Bürgergemeinde zu entrichten.

Die Schule

1909 bis 1910 hatte es in der ersten Schulklasse im Feld 20 Schüler. Lehrer war für die erste bis zur vierten Klasse Rudolf Kägi, für die fünfte bis zur achten Klasse Gottfried Kunz. Das Schulhaus hatte zwei Schulzimmer, ein Arbeitsschul- und ein Sammlungszimmer. Der Estrich enthielt alte Bänke sowie die Theaterutensilien des gemischten Chors Feldmeilen, zwei Aborte und einen grossen Gang, der bei Regen als Aufenthaltsraum diente. Hinzu kam ein Turnplatz mit zwei Recks, zwei Barren und einem grossen Brunnen.

Sie bestand zu 90 Prozent aus Landwirten. Unterhalb der Bahnlinie lebten Kleinbauern mit zwei bis vier Kühen und einigen Parzellen Reben. Oberhalb der Bahnlinie waren 18 grössere Betriebe mit sechs bis zwölf Kühen angesiedelt. Die Kleinbetriebe entstanden durch den Eisenbahnbau in den Jahren 1890 bis 1893, als der untere Dorfteil vom oberen abgeschnitten wurde. Die Ausnahme bildeten einige grössere und arrondierte Bauernhöfe in Bünishofen, Trüggeler, Alenspach, die schon damals Pferde und Maschinen hatten. Daneben existierten fünf Weinhändler, vier Wirtschaften, zwei Spezereiläden, ein Metzger, ein Bäcker, ein Schuhmacher, ein Haarschneider, ein Schmied, ein Küfer, ein Baugeschäft, der Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen, eine Rosshaarspinnerei, eine Spiritbrennerei. Der Durchschnittsbetrieb bestand aus einem Wohnhaus mit Schopfanbau, wo Toilette, Schweinestall, Geschirrrhaus, Mosterei und Hausbrennerei untergebracht waren. Die Abwässer flossen in geschlossene Jauchetröge. Wegen mangelnder Hauszufahrten musste die Jauche mit Tausen ausgetragen werden. Für das Vieh und für die Küche hatte jeder Hof sein eigenes Wasser mit grossem Brunnentrog.

Bevölkerung

Wasserversorgung Feldmeilen hatte eine eigene Wasserversorgung mit dem Reservoir in der Büelen. Die 300 Genossenschaftsanteile wurden zum Nominalwert von 100 Franken an die Feldner Einwohner abgegeben, soweit sie in bürgerlichen Rechten und Ehren standen und in der Gemeinde Grundeigentum besaßen. Für ein Wohnhaus musste jährlich 25 Franken an Wasserzins entrichtet werden, für Abortspülungen und Badezimmer je 4 Franken.

Betriebe Im Rossbach war das *Baugeschäft Moritz*, ein Tiroler mit drei bis vier als Saisoniers von März bis Oktober beschäftigten Arbeitern. Er flickte hauptsächlich Häuser und Scheunen. Zu seinen Spezialitäten gehörten Jauchetröge. Sie wurden beim Bau der Siedlungen zwischen 1600 und Anfang 1900 noch aus Lehm gebaut. Weil der Lehm durchlässig wurde, mussten die Tröge dann mit Zement ausgebaut werden. Neubauten waren eine Seltenheit. Ab 1900 bis zum Ersten Weltkrieg wurden nur vier neue Häuser gebaut: die Villa des Weinhändlers Rebmann unterhalb Kaffee Hag, das Dreifamilienhaus Zürrer an der Teienstrasse, das Haus Max Streuli am Feldgüetliweg und das Bahiahaus im heutigen prächtigen Studerpark.

Der *Bahnhof* war von 4 bis 24 Uhr geöffnet. Zwei Mann arbeiteten im Büro, drei Leute im Schuppen. Damals kostete das Schülerabonnement nach Meilen im Monat Fr. 1.50, das Jahresabonnement 16 Franken. Zum Vergleich: Ein Schuppenarbeiter verdiente 1800 Franken im Jahr.

Das *Restaurant Bahnhof* wurde von Frau Bleuler geführt. Ihr Mann besorgte den Bauernhof. Der *Weinhändler Rebmann* war ein grosser Traubenverwerter. Der Wein wurde in eichenen Fässern mit der Bahn transportiert. Das *Restaurant Rebstock* beherbergte auch eine Fuhrhalterei mit vier Pferden. Es war umgeben von Reben bis hinunter zur Seeanlage. Später wurde daraus die Gärtnerei Kuser. Das *Konsumlädeli Bühler* stand an der Ecke Haldengässli/Alte Landstrasse. Der Vater war Rebbauer, die Tochter führte den Laden. Beim Posten gab es für die Kinder jedesmal drei Zeltli. Zum *Restaurant Feldegg* der Familie Stoll gehörte ein grösserer Landwirtschaftsbetrieb mit Kegelbahn. Kegelbuben wurden für einen Sonntagnachmittag mit 50 Rappen bis zu einem Franken entschädigt.

Am *Ländeplatz* für die Ledischiffe wurde im Akkord Strassenkies und Baumaterial umgeschlagen. Die sechs kräftigen Mannen stärkten sich dazwischen im nahegelegenen Feldegg.

Die *Metzgerei Senn* stand am selben Ort wie die heutige Metzgerei Zellweger. Dazu gehörte das Schlachthaus und Kellereien für die Fleischlagerung sowie eine grosse Scheune. Der Viehbedarf konnte von den Feldner Bauern ausreichend gedeckt werden. Das Fleisch wurde in Ständen aufbewahrt und mit Eis gekühlt, das von Brauereien angeliefert wurde. War einmal ein Überangebot an Fleisch, so wurde ei-

ne Sonderaktion mit grösseren Servelas zum gleichen Preis gestartet, was sich jeweils wie ein Lauffeuer im Quartier herumsprach. Das Fleisch wurde mit einem Drittel Bein abgegeben, getreu dem in der Metzgerei angebrachten Spruch:

«Der Ochs, der muss auf Beinen gehn,
Drum wird auch jedermann verstehn,
Der Metzger verkauft nicht Fleisch allein,
Der Metzger verkauft das Fleisch mit Bein.»

Der *Haarschneider* wohnte im Haus der Metzgerei. Er besorgte dies im Nebenamt. Am Mittwoch- und Samstagmorgen war Kindertag, am Samstag ab 18 Uhr und am Sonntag von 8 bis 11 Uhr Rasieren und Haarschneiden für Erwachsene. Kinder bezahlten 50 Rappen, Erwachsene 60 und 80 Rappen. Rasiert wurde für 20 Rappen.

Die *Sennhütte* der Sennereigenossenschaft mit 36 Landwirten bestand aus Wohnhaus mit Milchannahmelokal, Milchlagerkeller, Käseereinrichtung, hölzernem Butterfass mit etwa 120 Liter Inhalt, Schweine- und Pferdestall. Senn Bertschi kaufte die Milch vom Bauern und verkaufte sie weiter, lieferte sie teilweise in 50-Liter-Kannen mit der Bahn nach Zürich-Tiefenbrunnen für einen städtischen Milchmann. Die Übermilch bei grossen Anlieferungen wurde zu Käse und Butter verarbeitet. Den Abgang bekamen die Schweine.

Die *Weinhandlung Christoffel* wurde Anfang 1900 an die Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil verkauft. Das Mostobst wurde von Herrliberg bis nach Uetikon angeliefert und zu Gärmost verarbeitet, gelagert und im Winter in 600-Liter-Fässer mit dem Ledischiff nach Wädenswil hinüber transportiert.

Schmied Wunderli ob dem Christoffel war Huf-, Werkzeug- und Wagenschmied sowie Brunnenmeister der Wasserversorgung Feldmeilen. Er war verantwortlich für den Unterhalt und die Reinigung des Reservoirs mit den zwei Wasserkammern, der einen für den täglichen Wasserverbrauch und der anderen als Feuerlöschreserve. Bei Brandfällen musste er im Reservoir auf Brandreserve umstellen.

Der *Konsum* und das *Postbüro* wurde von Gottfried Treichler betreut. Es war das Depot des landwirtschaftlichen Vereins Meilen mit der Bewilligung für den Salzverkauf. Daneben war dort Mehl, Mais, Reis, Griess, Zucker und roher Kaffee zu haben, alles gelagert in 100-Kilo-Säcken. Teigwaren befanden sich in grossen Kisten, Oel in Kannen oder in Fässern. Für Oel und Salz mussten die Gebinde zum Abfüllen mitgebracht werden. Spezereien packte man in Papiersäcke von einem bis zu fünf Kilo ab. Sie stammten aus dem Gerichtshaus, geklebt von den dortigen unfreiwilligen Insassen. Daneben gab es ein Angebot an Papeterieartikeln, Rauchwaren, Berufskleidern, Petrol in 4-Liter-Kannen. Getränke, Gemüse und Obst dagegen waren nicht im Konsum zu haben. Man war Selbstversorger. Die Postannahme war im westlichen Teil des Konsumladens.

Der *Schuhmacher Brupbacher* war im gleichen Haus. Die Schuhe wurden damals noch geflickt, wenngleich im Sommer die Kinder barfuss gingen und im Winter Holzschuhe trugen.

Die *Bäckerei Schätti* war gegenüber in einem grossen Dreifamilienhaus mit Scheune für Mehl und Holzvorräte. Die Backstube befand sich im Erdgeschoss, der Laden im ersten Stock. Die Backstube bestand aus einem grossen Holzofen und einer Backmulde zum Teigen. Im Nebenraum waren die Gestelle für das Brot und die Wähen. Am Freitag war Wähentag. Die Schüler brachten das Wähenzeug im Kesseli zum Bäcker in die Backstube und konnten nach der Schule die fertigen Wähen wieder abholen. Weggli gab es damals für 5 Rappen, ein Nussgipfel kostete 20 Rappen.

Das *alte Schulhaus* stand neben dem Konsum. Bis 1873 hatte es ein einziges Schulzimmer.

Die *Küferei Roider* war dahinter. Da wurden Fässer und Tausen geflickt.

Besondere Ereignisse

1908 war ein früher und warmer Frühling. Anfang Mai waren die Bäume voll belaubt, die Rebenschosse 30 bis 40 Zentimeter lang. Am Samstag, dem 7. Mai, kam ein Wetterumschlag mit kaltem Regen, der abends in Schnee überging. Am Sonntag hatte es 60 bis 80 Zentimeter Schnee. Die Bäume und Reben waren kahl. So wurde das Jahr 1908 als *Schneedruckjahr* bezeichnet.

1911 war eine grosse Tröckne. Vom 21. Juni bis Ende August kam kein Tropfen Regen. Wiesen und Bäume waren ausgetrocknet. Nur die Reben hielten durch. Die Erträge waren wohl klein, die Qualität aber ausgezeichnet. Es war der *Wein des Jahrhunderts*.

1913 war es warm im März bis Anfang April. Die Knospen hatten schon getrieben. Vom 23. bis 26. April fiel die Temperatur durchgehend auf minus acht Grad. Alle Reben waren bis auf den Boden erfroren und blieben ertraglos. Manche mussten gerodet werden. Auch Obst gab es keines.

1914 war im August der Beginn der Landesausstellung in Bern. Viele politische Gewitterwolken zogen am Himmel auf. Am 2. August beschloss der Bundesrat die Mobilmachung. Der Feldner Ulrich Wille wurde zum General gewählt. Am 3. August rückte der Landsturm, am 4. und 5. August der Auszug und die Landwehr ein. Fast alle Männer im Alter von 20 bis 48 Jahren waren im Militärdienst. So auch die beiden Feldner Lehrer Kunz als Feldweibel und Lehrer Bosshard als Artillerieleutnant. Für die Feldner Schule brachen schlechte Zeiten an. Zuerst wurden die Ferien verlängert. Man glaubte der Krieg sei in vier bis sechs Wochen vorbei. Als sich aber die Fronten versteiften, wurde die Schule wieder geöffnet. Zwei junge Seminaristen ohne Erfahrung übernahmen den Schuldienst. Der funktionierte nicht gut. Unsere Lehrer kamen nur kurzfristig nach Hause. Die Schüler nützten die Schwächen der Aushilfslehrer wacker aus. Die Aufgaben

Links das Waschhaus, das zum Fierzehuus gehörte. Kamin der Brennerei des Generals, wo die Bauern «Schlämpe» (Kartoffeltrester) als Dünger holten. Schreinerei Meier, beim Strassenbau abgebrochen. Zellerhuus, Fierzehuus, «altes Schulhaus», erstes Schulhaus (ganz rechts). Die Kinder v.r.n.l.: Heiri Leemann, Noldi Schwarzenbach, Guldi Freschi, Klari Freschi, Willi Naef (im Rökkchen), die andern fünf? ▶

wurden nur flüchtig gemacht. Man schwänzte die Schule. In der sechsten Klasse wollte ein Lehrer Ruhe und Ordnung durch Strenge wiederherstellen. Für jedes Vergehen gab es drei bis vier Tätzen. Nach 72 an einem einzigen Vormittag ausgeteilten Tätzen wurde das Meerrohr heimlich eingeschnitten. Am nächsten Morgen brach es in zwei Teile. Der Lehrer war sprachlos, rächte sich aber mit schlechten Zeugnisnoten. Mit bescheidenem Notendurchschnitt und nicht immer befriedigendem Betragen kamen die drei Feldner Schüler in die Sekundarschule. Durch gute Sekundarlehrer konnte der Rückstand aber wieder wettgemacht werden.

Nach dem Krieg von 1914 bis 1918 entwickelte sich Feldmeilen langsam weiter. Kleinbetriebe verschwanden, eine streuweise Bautätigkeit setzte ein. Der grosse Bauboom kam aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Schülerzahlen wuchsen. Das Schulhaus im Feld wurde zu klein und war für eine Vergrösserung ungeeignet. Wegen des grossen Verkehrs an der Alten Landstrasse drängte sich ein Neubau auf. Auch im Dorf und in Obermeilen war der Bedarf an Schulraum gestiegen. Die Schulpflege Meilen plante eine Neuanlage im Ländisch für Feldmeilen und den westlichen Teil von Dorfmeilen. Der Quartierverein Feldmeilen kämpfte jedoch vehement gegen dieses Projekt. Es war den Feldnern wegen des langen Schulwegs und der zu grossen Anlage nicht genehm.

Das *neue Schulhaus* wurde 1874 bezogen (heute Büro Hoval). Es bestand aus einem grossen Zimmer im ersten Stock. Darüber war die Lehrerwohnung. 1906 erfolgte der Einbau eines zweiten Zimmers mit Aufteilung der Schule auf die Lehrer Kägi für die Unterstufe und Lehrer Kunz für die Oberstufe. 1913 wurde Kägi durch Lehrer Bosshard vom Hirzel ersetzt. 1918 kam die siebte und achte Klasse nach Meilen. Zu diesem Zeitpunkt zählte man etwa 100 Schüler. 1920 dann wurden die Schulen zentralisiert mit einer einzigen Schulpflege und einer Verwaltung für das ganze Dorf. Jede Wacht war in der neuen Schulpflege mit einem bis zwei Schulpflegern vertreten.

Die *Weinhandlung Pfau* befand sich zwischen dem Haus von Emil Aeberli und der Garage Hegglin. Es war ein Kunstweinebetrieb, der Wein ohne Trauben zu produzieren wusste. Beschäftigt wurden vier bis fünf Angestellte für die Weinzube-



reitung und die Kellerarbeit, ein Fuhrmann mit zwei Pferden für den Transport der Weinfässer zum Bahnhof und zwei Vertreter für Verkauf und Inkasso. Der erfolgreiche Weinchemiker Professor Baragiola verriet an seiner Antrittsvorlesung an der ETH 1911 folgendes «Geheimnis» der Kunstweinzubereitung:

«Es lebe das Wasser! Das Glycerin!
Die Weinsteinsäure! Das Anilin!
Es lebe der Zimt! Der Spiritus!
Der Rübensamen! Die Muskatnuss!
Es lebe der Bleizucker, aber rein!
Mit einem Wort: Es lebe der Wein!»

1912 kam mit dem Bundesgesetz das Verbot für die Herstellung von Kunstwein und Kunstmost. Es wurden strenge Kontrollen durchgeführt und hohe Bussen verhängt. Der Betrieb wurde aufgelöst.

Die *Rosshaarspinnerei* bei der heutigen Garage Hegglin beschäftigte fünf bis acht Personen. Das rohe Rosshaar wurde da verarbeitet, gereinigt und weiterverkauft an Sattler und Matratzenhersteller. Eine Reminiszenz aus dem Schüleraufsatz des Rosshaarspinnereisohns Karl Ernst: «Mein Vater macht aus Schweinsborsten Rosshaar.»

Die *Wirtschaft Grüner Hof* war Feldmeilens Kulturzentrum.

Sie hatte eine heimelige Wirtsstube und einen kleinen Saal im ersten Stock. Im Sommer sass man in der schattigen Gartenwirtschaft. Das Haus mit der heutigen Töpferei von Vreni Wächter besitzt prächtige Türen mit geschmiedeten Schlössern. Hier fand man sich zu Versammlungen zusammen, feierte Hochzeiten und Feste aller Art. Jeden Winter war eine Theateraufführung des gemischten Chors Feldmeilen.

Auf dem *Bünishof* führte die Familie Wachter ob der Bahn eine Weinhandlung und Landwirtschaft. Es wurden Trauben aus eigenen Reben und aus der näheren Umgebung verarbeitet. Der Wein wurde auf Pferdefuhrwerken in 1000-Liter-Fässern an Wirte nach Zürich geliefert und dort abgeschlaucht. Jeder Wirt hatte eigene Fässer im Keller. Von der Bünishofstrasse ob der Bahn bis zum Schwabach war ein grosser Rebzug, abgegrenzt nach oben durch das Tobel, Hasenhalde, Trüggeler und Schönacher. Rain und Hecht waren die obersten Höfe in Feldmeilen.

Die *Weinhandlung Schmid* im Schwabach spezialisierte sich auf die Weinherstellung besonderer Art. Man kaufte die grossen blauen «Erlibacher» Trauben und grosse Mengen Mostäpfel. Verkauft aber wurde nur Wein. Auch dieser Betrieb ging 1912 wegen des Kunstweinverbots ein.

1945 wurden deshalb 12 000 Quadratmeter Land von Alfred Aeberli für Fr. 6.50 im Hösch gekauft. Ein Wettbewerb für ein neues Schulhaus für die erste bis sechste Klasse wurde ausgeschrieben. Ausgeführt wurde das Projekt von Karl Knell und Rudolf Joss aus Küsnacht. Am 31. Januar 1947 wurde durch Gemeindebeschluss ein Kredit von 800 000 Franken für das Schulhaus und von 35 000 Franken für die Zufahrtsstrasse bewilligt.

Im *Frühjahr 1950* konnte das Schulhaus feierlich bezogen werden. Feldmeilen stand während zweier Tage im Festrausch. Die Festwirtschaft mit 1200 Plätzen war bumsvoll. Riesige Mengen an Speis und Trank wurden umgesetzt. Eine 7-Dezi-Flasche Riesling kostete 3 Franken, ein Glas Süssmost 30 Rappen und ein Kaffee 50 Rappen. Ein Savela war für 80 Rappen, eine Bratwurst für Fr. 1.50 zu haben. Und so kamen rund 11 000 Franken zusammen. Es blieb ein Reingewinn von über 4000 Franken. Unzählige freiwillige Helfer und 35 Serviertöchter halfen mit zu diesem glanzvollen Ergebnis. Der Quartierverein Feldmeilen sammelte zudem für ein Türmli mit Glockenspiel, das uns heute noch erfreut.